

Artillerie mehr entziehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielt hat und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängten, bei dem Angriff unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitt fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abspielten, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet, sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Mäuleseln, Wagen und einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Rußlands unerfüllter Traum.

Das serbische Arbeiterblatt „Radotitscheski Vestnik“ schreibt: Das Aufgeben des Dardanellen-Unternehmens ist ein Mißerfolg nicht nur für England und Frankreich, sondern auch für Rußland. Dieses hat den Krieg angezettelt, um das Schwarze Meer zu beherrschen und Konstantinopel zu besitzen. Rußland wollte auf Kosten der Freiheit der Balkanvölker seinen Jahrhunderte alten Traum verwirklichen, aber sein Traum ist auch diesmal nur ein Traum geblieben. Englands gewaltige Flotte hat sich als machtlos erwiesen, und England mußte zu der Einsicht kommen, daß der Krieg zu Lande entchieden wird. Aber die Einführung des Zwangsdiens in England wird weder ihm noch seinen Bundesgenossen nützen.

Der Kaiser an den Sultan und Enver Pascha.

In dem Glückwunschtelegramm, das Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges an den Dardanellen an den Sultan gerichtet hat, sagte der Kaiser, er habe mit großer Befriedigung die Nachricht erfahren, daß die feindliche Armee gezwungen wurde, Gallipoli vollständig zu räumen. Er beglückwünschte den Sultan zu dem großen Siege, der den heftigen Angriffen der schamlosen Feinde ein Ende setzte. Der Kaiser kündigt als Zeichen seiner Bewunderung die Heeresmedaille eines Säbels an den Sultan an, um die Erinnerung an die großen Siege zu vereinen, eines Säbels, der während des zur Verteidigung des Reiches unternommenen Krieges gegen die Häupter des Feindes geübt sein soll. Der Kaiser drückt schließlich die Überzeugung aus, daß der göttliche Beistand den endgültigen Sieg sichern werde.

In einem Rückblick auf das Dardanellen-Unternehmen

unterstreicht der Berliner „Bund“ die ungeheuren Verluste, die es gekostet hat. Ueber 200 000 Mann, so heißt es in dem Artikel, liegen dort getötet, und Werte von 5 Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollkörbe in Mexanrien und die Getreidekörbe von Odesa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gelassen sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuteilen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel, sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte, und es wäre verfehlt und entwürdigend nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.

Der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post“ bespricht die Folgen der vollständigen Räumung von Gallipoli und bemerkt dazu: Für England bedeutet der Mißerfolg einen bedeutenden Verlust an militärischen und politischen Ansehen. Noch schwerer trifft die Niederlage aber vielleicht Rußland, das mit der Unmöglichkeit, Konstantinopel zu nehmen, sein Hauptkriegsziel als unerreichbar erkennen muß. Damit ist eine weitere Spaltung in den Interessen der Entente eingetreten. Wird der neue Kriegsrat stärker sein als die natürlichen Interessen?

Der Balkankrieg.

Am Balkan ist die Lage unverändert. Das gilt jedoch nur, insofern die Lage an der griechisch-serbischen Grenze in Frage kommt. In Montenegro schreitet der Siegeszug der verbündeten Oesterreicher unaufhaltsam vorwärts, so daß das bisherige Reich König Niklas in allerhöchster Frist das Schicksal Serbiens teilen wird. Ob der König Niklas, um seinen Thron zu retten, einen Separatfrieden schließen wird, bleibt abzuwarten und erscheint nach König Peters Vorgang unwahrscheinlich. Ein montenegrinischer Sonderfrieden wäre auch nicht einmal erwünscht. Die Ententetruppen suchen das rechte Warbaruser zu erreichen, um die Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland über Florida und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß überschritten sie das ihnen von Griechenland freiwillig eingeräumte Gebiet. Die Engländer wollten die deutschen und österreichischen Armeen des Königs Konstantin verhaften, wenn die Professoren für ihre Rückkehr den Seeweg gewählt hätten. König Niklas floh aus Cetinje nach Skutari, wo er natürlich nicht sicher ist.

Zur Erklärung des Vordens.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber die kühnen Unternehmungen gegen die montenegrinische Südwachfront, die in der entscheidenden Bewegung des Vordens ihre Krönung

finden, liegen noch folgende Einzelheiten vor. Die erste Truppe, die den Vordens-estrieg, war eine aus Freiwilligen zusammengesetzte Infanteriekompanie, wobei es besonders erfreulich ist, daß Schulter an Schulter mit unseren wiederholt in schwersten Kämpfen besterprobten Gerländern mohammedanische Freiwillige das große Wagnis unternahmen. Diese Truppe vollführte den Aufstieg in der Nacht vom 10. auf den 11. und gab von den Höhen des Vordens für die Durchführung des am nächsten Morgen erfolgenden Hauptangriffes wichtige Meldungen auf dem Wege optischer Signale ab. Der Angriff erfolgte nach entsprechender grandioser artilleristischer Vorbereitung vom Festlande und vom Meer her in breiter Front bis hinab nach Südbalmatten. Flankierend griffen Truppen von der herzogwinischen Grenze gegen die Bandtschaft von Orachovo ein. Auf dem rechten Flügel galt es, den Widerstand des sich tapfer wehrenden Feindes in ungemein erbitterten Kämpfen zu brechen. Nachdem in der Mitte der eigentliche Vordensberg um Mittag des 11. Jan. genommen war, drangen unsere Angriffstruppen auf der Chaussee nach Cetinje bis zum Ort Mjogusi, der ersten größeren Niederlassung auf montenegrinischem Boden, vor, und besetzten den Ort. Am Vordens wurden 42 Geschütze erbeutet, weiter erkämpfte sich eine zweite Kolonne, die vom nördlichsten Teil des eigentlichen Golfes von Cattaro gegen Norden vorgestoßen war, die Grenzhöhen ostwärts von Orachovaz. Auf dem linken Flügel wurden im Zusammenwirken mit Truppen aus der Herzegowina die aus dem Aufstandsjahre 1882 bekannten und wegen ihrer schauerlichen Wildnis gefürchteten Grenzgebirge der Krivossije vom Feinde gesäubert. Hier gab es die furchterlichsten Kämpfe; sie hielten 70 Stunden an und endigten mit der gänzlichen Vertreibung der Montenegriner. Unsere Truppen erstritten sich bereits den Felshang von Orachovo, nördlich der Krivossije, und stehen auch hier auf montenegrinischem Boden.

Freie Bahn für deutsche Truppen in Griechenland.

Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Genf erfährt, meldet der Ypomer „Progres“ aus Athen, daß die griechische Division in Florina den Befehl erhalten hat, sich nach Larissa zurückzuziehen, um den von Monastir vordrückenden deutschen Truppen den ungehinderten Durchzug zu gestatten.

Auch Kreta vor der Besetzung.

Die Besetzung von Candia auf Kreta durch Engländer und Franzosen gilt als wahrscheinlich. Trotz dieser Zwangsmassnahme hofft die griechische Regierung, daß die Entente die Sache nicht auf die Spitze treiben wird. — Nach einer Meldung der Athener Zeitung „Eftia“ aus Candia (Kreta) ist dort ein englischer Kreuzer eingetroffen, dessen Offiziere Erkundigungen eingezoogen haben.

Der Angriff auf Saloniki bevorstehend.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Genf gemeldet wird, erwartet man den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Alles weist darauf hin, daß die Stunde der Offensive nahe sei. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen, Munition und Verstärkungen der Artillerie aller Kaliber. Die feindlichen Konzentrationen seien beendet. Die deutschen und österreichischen Truppen seien bei Monastir gruppiert, die bulgarischen zwischen Gwogjeli und Doiran.

Die Entente gegen den Belagerungszustand in Griechenland.

Nach einer römischen Meldung unternahmen die Gesandten der Entente bei der griechischen Regierung freundschaftliche Schritte gegen die geplante Ankündigung des Belagerungszustandes. Der englische Gesandte Elliot warnte die griechische Regierung formell davor, griechische Schiffe zur Versorgung der Zentralmächte mit amerikinischem Getreide herzugeben, und kündigte an, daß die Entente die Einfuhr nach Griechenland auf das Maß des örtlichen Bedarfs beschränkt. Auch hiergegen protestierte Griechenland in den Hauptstädten der Entente.

Verweigerter Freilassung der Miltener Konsuln.

Genfer Blätter melden aus Paris: Die Entente lehnte die Freilassung der in Mytilene verhafteten Konsuln ab, trotzdem sie griechische Staatsangehörige sind.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

(W. Z. B.) Wien, 13. Januar. Amtlich mitteilt:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalien und an der bekarabischen Grenze stellenweise Geschützkämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorzuheben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bekarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um zweihundert Schritt zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verlaufen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmerksamkeit eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unsere Gegner restlos abgeschlagene russische Weibnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenseitigen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südoften, daß die vergeblichen russischen Anstöße am Dniestr und Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Jubilarien befehlo die italienische Artillerie die Ortschaften Creta und Por; bei

Runcone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Nagos (Südl. Kroat) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich von Pontafel in Brand. An der küstentländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmein- und Doberdo-Abchnitt an.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den südlich der Stadt anfragen den Maint in Besitz genommen. Die im Vordens-Gebiet operierenden Kräfte standen gestern abend 6 Kilometer westlich Cetinje im Kampfe.

Auch die Gesechte bei Orachovo verlaufen günstig; unsere Truppen sind im Talboden vorgebrungen. Im Grenzraum südlich von Votovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen, er wurde gezwungen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Eine neutrale Stimme zum Baralong-Fall.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 6. Januar 1916 bringen eine kurze Inhaltsangabe der englischen Antwort auf die deutsche Denkschrift zum „Baralong“-Fall und bemerken dazu: Mit obiger Antwort ist das deutsche Sühnegehren wegen der Ermordung von zwölf deutschen Unterseebootleuten durch britische Flottenmannschaften auf Befehl eines britischen Kapitäns von der englischen Regierung abgewiesen. Ein Wichtiges enthält die Antwort von Sir Edward Grey aber doch: sie befreit den fürchterlichen Tatbestand nicht, den viele bis zur Stunde kaum zu glauben vermochten, daß nämlich zwölf überlebende Mannschaften eines deutschen U-Bootes, das nicht in ehrlichem Kampfe, sondern auf hinterlistige Art bei falscher Flagge vernichtet worden war, als sie sich ergeben hatten, auf Befehl des siegreichen englischen Kapitäns wie Raubwild niedergeschossen wurden, darunter der Kommandant des U-Bootes. Sir Edward Grey sucht den Vorgang mit drei von deutscher Seite begangenen Akten zu decken, welche Akte sich aber hier gar nicht zum Vergleich anführen lassen, auch nicht der, von Grey herbeigezogene Selbstmord bei der Rettung deutscher Seeleute in anderen Fällen. Die Hauptfrage verliert dadurch nichts an ihrem fürchterlichen Ernst: Haben britische Flottenmannschaften auf Befehl ihres Kapitäns deutsche U-Bootsleute ermordet, nachdem sie sich ergeben hatten? Die englische Regierung ist nicht in der Lage, diese Frage zu verneinen. Sie weigert sich aber, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Nun hat Deutschland das Wort. Es steht auf höherer zivilisatorischer Stufe, um Gleiches zu tun und sich nun auch am Leben von englischen Gefangenen vergehen zu wollen. Scharfe Repressalien können aber nicht ausbleiben, schon um die Wiederkehr solcher Verbrechen nach Möglichkeit zu verhindern. Auch in neutralen Staaten wird man sich nicht verhehlen, daß die englische Regierung mit ihrem Baralong-Weißbuch den Schild Englands mit einem unausit gahren Makel besetzt hat. Hätte sie das schreckliche Verbrechen ihrer Leute mit der blinden Wut derselben über die deutschen Unterseeboote eingemessen zu entschuldigen versucht, man hätte es verstanden. Daß sie aber mit sophistischer Ausflücht über das selbe hinweggeleitet, dafür fehlen zur richtigen Kennzeichnung der Sprache die Worte; es ist schändlicher als die Tat selber. Welcher Verwilderung der Gesinnung in Kreisen, die Vorbild und Träger einer guten und menschlichen Kultur sein wollten, gehen wir noch entgegen?

Weitere Bemerkungen zu diesen Ausführungen bedarf es nicht.

Die Reichstagsferien.

werden nach Ansicht des Senatorenkonvents voraussichtlich erst am Mittwoch eintreten. Denn nach der Beledigung der Ernährungsfragen werden auch noch die anderen vom Haushaltsausschuß durchgeprochenen Fragen, ein Teil der militärischen Angelegenheiten und vor allen Dingen auch die Fragen der Pressezensur und des Belagerungszustandes in der Volloversammlung des Reichstages eine ausgiebige Erörterung finden. Es besteht jedenfalls die Absicht, der öffentlichen Verhandlung über die letztgenannten Gegenstände keine Hemmungen zu bereiten. Das Wesentlichste ist allerdings schon in freier Aussprache im Haushaltsausschuß gesagt worden, so daß der Reichstag sich getreu seiner Kriegsgewohnheit, in der Erörterung aller dieser Fragen wird kurz fassen können.

Liebnecht aus der Fraktion ausgeschlossen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in ihrer am Mittwoch abend abgehaltenen Sitzung eine Erklärung angenommen, nach welcher Abgeordneter Dr. Liebnecht wegen fortgesetzter gröblichster Verstöße gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied die aus seiner Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte vermisst hat. Damit ist Liebnecht aus der Fraktion ausgeschlossen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die seit dem Ausscheiden des Abgeordneten Haase aus dem Fraktionsvorstand ohne Vorsitzenden gewesen ist, hat den Abgeordneten Ebert zum Vorsitzenden gewählt. Ferner hat die Fraktion den Vorstand, der durch das Ausscheiden des Abgeordneten Hoch eine zweite Lücke aufwies, durch die Wahl der Abgeordneten Dr. Gradnauer und Krähig ergänzt. Abgeordneter Haase hatte den Vorsitz der Fraktion, mit deren Mehrheit er in der Stellung zum Weltkrieg und zu den

Kriegsbedürfnissen niemals Abereinstimmte, vor der Abstimmung über die letzten Kriegskredite vor Reichstagen v. J. niedergelegt und gegen die Bewilligung der Vorlage gestimmt. Sein Nachfolger im Amte des Vorsitzenden, Abgeordneter Ebert, hat dagegen bei dieser Abstimmung die Zustimmungserklärung der Fraktionsmehrheit zu den verlangten 10 Milliarden verlesen. Somit ist durch die Wahl Eberts dem unheilbaren Zustande in der Fraktion ein Ende gemacht, daß der Vorsitzende grundsätzlich anders stimmte als die Mehrheit der von ihm geführten Fraktion. Abg. Hoch gehörte zu denjenigen Mitgliedern, der Widerheit, die während der Abstimmung über den Kriegskredit sich außerhalb des Saales befanden. Abg. Gradnauer, das neugewählte Vorstandsmitglied, gehört zur Mehrheit der Fraktion, dagegen der Abgeordnete Krähig zu denjenigen, die vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten.

Der Gouverneur von Wilna.

General z. D. Adalbert Wegner, seit September v. J. Gouverneur der von uns besetzten Stadt Wilna, ist am Mittwoch nach kurzem schweren Leiden gestorben.

1444 Millionen britisches Vermögen in Deutschland.

Der Präsident des englischen Handelsamts, Runciman, erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, daß das in Deutschland eingetragene Vermögen britischer Staatsangehöriger am 31. Dezember 7200000 Pfund betrug. Das Vermögen von deutschen Personen in England betrug schätzungsweise etwa 105 Millionen Pfund.

Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Ein Individuum hat zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Ouma geworfen. Dieser blieb unverletzt.

Derliche und Sächsisches.

— Bitterungsaussicht für Sonnabend, den 15. Januar: Wenig Veränderung des gegenwärtig herrschenden Wetters.

— Die Verlustliste Nr. 245 der Königl. Sächsischen Armee vom 13. Januar enthält folgende Angaben aus unserem Leserkreis: Heinrich, Kurt, Oberlungwitz, (schw. verm.; Fräul. Paul, Friedr., Vermöndorf, bish. verm.; ist gefallen; Koesler, Hans, Kirchberg, l. v., s. Fr. z. zurück; Froberg, Johannes, Bau, Hohenstein-Ernstthal, bish. verm. und in Gefangenschaft gemeldet, ist am 11. 6. 1915 in Gefangenschaft (Niedertal) gestorben; Müller, Fritz, Arno, Oberlungwitz, bish. verm.; ist gefallen; Waukut, Kurt, Lugau, bisher verm.; in Gefangenschaft; Müsel, Ernst, Hohenstein-Ernstthal, bisher verm.; in Gefangenschaft; Molle, Franz, Arno, Hohenstein-Ernstthal, bish. verm.; in Gefangenschaft. — Der Verlustliste ist diesmal eine Liste der aus französischer, englischer und russischer Gefangenschaft zurückgeführten sächsischen Heeresangehörigen beigefügt, die jedoch Angaben aus unserem Leserkreis nicht enthält.

— Die 1. diesjährige Weirisausschuss-Sitzung findet Montag, den 17. Januar d. J., vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal der Königl. Amtskanzlei statt.

— Saattartofeln. Das sächsische Ministerium des Innern erläßt zur Vnderratsverordnung vom 6. Januar 1916 die Saattartofeln betreffende folgende Ausschreibungsverordnung: 1. Siedler, landwirtschaftliche Personlichkeiten und landwirtschaftliche Vereine, die nach § 1 Ziffer 2 der Erlaunis zum Handel mit Saattartofeln erwerben wollen, haben ihre Gesuche im Bezirke ihrer jeweiligen Niederlassung bei der Amtskanzlei der Saattartofeln zu stellen. 2. Diese Gesuche sind unter gutachtlicher Beurteilung (§ 2 Satz 3), die sich auch auf die Zuverlässigkeit des Geschäftsführers zu erstrecken hat, an die Amtskanzlei zu überreichen. 3. Die Saattartofeln stellen nach Beenden Ausschreibungsartikeln die erteilte Erlaunis aus und erfüllen die erforderlichen Vorschriften zu deren Herstellung und Verwertung.

— Die Viller Kriegszeitung mit der humoristischen Beilage „Kriegsflugblätter“ vom 6. Januar ist von einem Feldgrauen in freundschaftlicher Weise angefleht worden und kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

— Hohenstein-Ernstthal, 14. Jan. Anbedürftige und würdige Personen sollen am 8. April die Zinsen der Falde-Landgrafs-Stiftung zur Verteilung gelangen. In erster Linie kommen Personen in Betracht, die in Diensten der Firma Hofried Landgraf gestanden oder dem Privatkauf Viktor Falde ihre Dienste gewidmet haben, ohne Rücksicht auf ihren gegenwärtigen Wohnort; während in zweiter Linie solche Leute in Betracht gezogen werden, die in unserer Stadt in der Wirkwaren-Fabrik tätig waren oder noch sind. Gesuche um Berücksichtigung sind bis zum 1. März im Rathaus (Zimmer Nr. 9) anzubringen.

— Zuwege reitigen! Wie alljährlich, so ist auch in diesem Winter in unserer Stadt bereits wiederholt als Mißstand empfunden worden, daß die bei Schneefall zum Reinigen der Fußwege durch Ortsgefes herangezogenen ihren Pflichten überhaupt nicht oder nur ungenügend und spät nachkommen. Besonders um die Fußwege vor ungelauten Grundstücken kümmert man sich fast gar nicht. Um vorwärts zu kommen, müssen dort die Vorarbeiten den Schnee festtreten, so daß sich bei Tauwetter an solchen Stellen ein großer Matsch bemerkbar macht. Es liegt unfe-